

Goethe-Medaille 2012

Laudatio von Aleida Assmann für Irena Veisaité

- Es gilt das gesprochene Wort -

Wer 1928 in Kaunas, der damaligen Hauptstadt von Litauen, als Jude geboren wurde, dem haben die Parzen die bittersten Lose des 20. Jahrhunderts in die Wiege gelegt. Irena Veisaité ist in eine Zeit hineingewachsen, in der die Zeichen für sie schon bald auf Ausgrenzung, Gewalt und Vernichtung standen. Die erste Katastrophe im Leben der Zehnjährigen war allerdings die Scheidung ihrer Eltern im Jahre 1938. Der Vater setzte sich nach Belgien ab, die Tochter lebte von nun an bei der Mutter. Nach Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde das erst kürzlich befreite Litauen Schauplatz wechselnder militärischer Besetzungen. Nach einer ersten kurzen Phase unter sowjetischer Herrschaft, die zu heftiger Gegenwehr und erbarmungsloser Verfolgung der litauischen Bevölkerung führte, eroberte 1941 die deutsche Wehrmacht Litauen; 1944 wendete sich abermals das Blatt, als die deutschen Truppen die Flucht nach Westen antraten und die sowjetische Besatzung wiederhergestellt wurde, eine Phase, die bis ins Jahr 1990 andauern sollte. Die Nationalsozialisten ersetzten die Heilsideologie des Kommunismus durch ihren rassistisch motivierten Antisemitismus und leiteten mit Unterstützung der litauischen Kollaborationsregierung eine systematische Judenverfolgung ein. Durch Massenerschießung in den Wäldern der Umgebung wurden 95 % der jüdischen Bevölkerung Litauens ermordet und binnen weniger Monate die blühende Kultur des ‚Jerusalem des Nordens‘, wie Vilnius stolz genannt worden war, zerstört. Zurück blieb eine Landschaft verborgener und verschwiegener Massengräber.

Im Juli 1941, im Monat des Einmarsches der Deutschen, wurde Irenas Mutter aus dem Krankenhaus, in dem sie arbeitete, in ein Gefängnis gebracht und dort ermordet. Die Tochter wurde einen Monat später ins Ghetto von Kaunas eingewiesen. Sie blieb in Kontakt mit einer litauischen Familie, die sie 1942 aus dem Ghetto herausschmuggelte und bei sich aufnahm. Aufgrund ihrer ausgezeichneten litauischen Aussprache konnte sie als litauisches Mädchen durchgehen. Nach dem Machtwechsel erlebte sie die 2. Diktatur der sowjetischen Repressionen. Ihre zweite Ziehmutter, die sie nach deren Verhaftung im Jahre 1946 im Gefängnis besuchten musste, wurde wie viele andere Litauer nach Sibirien verschleppt. In der Schule machte Irena ausgezeichnete Fortschritte, weshalb der Geheimdienst sich für sie interessierte und versuchte, sie als Spitzel anzuwerben. Diesen Repressalien entkam sie durch einen Ortswechsel nach Moskau und Leningrad, wo sie Germanistik studierte und über Heines späte Lyrik promovierte. Bis 1997 unterrichtete sie Literatur an der pädagogischen Hochschule in Vilnius. Ihre Liebe zur deutschen Literatur, insbesondere zu Goethe, Heine, Brecht und Thomas Mann hat sie ein Leben lang begleitet und geformt.

Eine neue Ära begann für Irena Veisaité mit der Unabhängigkeit Litauens. Die Litauer waren die ersten, die aus dem kommunistischen Staatenverbund ausbrachen, eine Selbst-Befreiung, die sie im Gegensatz zur DDR noch mit blutigen Opfern bezahlen mussten. 1990, im Alter von 62 Jahren, begann für die Theaterwissenschaftlerin eine neue Karriere. Sie war bis 2000

Leiterin der Soros Stiftung, die in mehreren osteuropäischen Staaten den Prozess der Demokratisierung durch großzügige Spenden finanziell unterstützte. Für die Aufgabe einer litauischen Kulturbotschafterin hätte sich keine geeignetere Person finden lassen können. Ihre unvoreingenommene Menschlichkeit und Offenheit haben ihr viele Türen und Herzen geöffnet. Viele ihrer Aktivitäten hat sie in engster Verbindung mit dem Goethe-Institut durchgeführt. Dazu gehört auch ihre Rolle als Leiterin des Thomas Mann-Kulturzentrums in Nidden, von dessen sommerlichen Festival sie soeben zurückgekehrt ist.

Für ihr kulturpolitisches Engagement hat Irena Veisaité mehrere Ehrungen und Medaillen erhalten. Die schönste dieser öffentlichen Anerkennungen ist der Titel ‚Person of Tolerance‘, der ihr 2002 verliehen wurde. Die Formel erfasst sehr gut die Doppelpersönlichkeit von Irena Veisaité. Sie ist Jüdin und Litauerin, die in ihrem Leben den Wechsel von zwei Diktaturen erlebte und die Doppelerfahrung von Verfolgung und Rettung gemacht hat. Vielleicht hat sie deshalb die besondere Fähigkeit, in einem Konflikt immer beide Seiten zu sehen und zwischen politischen Gegnern zu vermitteln. Von einseitigen Erinnerungen, Pauschalverurteilungen und nachtragendem Hass hält sie ebenso wenig wie von Selbstheroisierung und Selbstgerechtigkeit. Als Holocaust-Überlebende teilt sie mit ihrem Freund Zygmunt Bauman die Überzeugung, dass in jedem Menschen auch dunkle Saiten zum Klingen gebracht werden können, die ihn für Fanatismus anfällig machen und zum Täter werden lassen. Ein Satz von Irena Veisaite hat sich mir tief eingeprägt: *es braucht wenige, um viele zu töten, aber es braucht viele, um wenige zu retten*. Dankbarkeit ist ein zentraler Wesenszug von Irena Veisaité und die Grundlage ihres Optimismus. Nach allem Leid, Verbrechen und Repressionen der Geschichte freut sie sich an der Freiheit ihres Landes. Sie ist aber nicht nur eine patriotische Litauerin sondern vor allem auch eine überzeugte Europäerin, die sich als kritische Bürgerin fortgesetzt für die zivilgesellschaftliche und kulturelle Öffnung ihres Landes einsetzt.

Für ihr kulturpolitisches Engagement bringt sie besondere Talente mit: neben der Unvoreingenommenheit gegenüber anderen Menschen auch intellektuelle Neugier, eine profunde literarische Bildung, eine auf Verständigung ausgerichtete positive Grundstimmung und, nicht zuletzt, die große Gabe ihrer Sprachenvielfalt, die ihr auch in Zeiten der Isolation Fenster in andere Kulturen öffneten: Litauisch, Russisch, Deutsch, Jiddisch, Englisch, Polnisch, Französisch und nicht zu vergessen: Estnisch, die Sprache ihres verstorbenen Mannes. Mit ihren Londoner Enkeln spricht sie Englisch.

Ich hatte das große Glück, zusammen mit einem ihrer Enkel an einem Samstagmorgen im Juni dieses Jahres von Irena auf Englisch durch die Friedhöfe von Vilnius geführt zu werden. Wir sind unter den alten Bäumen des von den Deutschen angelegten Friedensparks spazieren gegangen, in dem noch ein heroisches Denkmal des ersten Weltkriegs zu besichtigen ist. Wir waren in einem weiteren Friedhof, wo das Herz des polnischen Freiheitshelden Pilsudski begraben ist, das tägliche Busladungen polnischer Touristen anzieht, und wir haben drittens auf dem großen litauischen Friedhof die heroischen Grabanlagen für die siebzehn Märtyrer des 13. Januar 1991 besucht. Wirklich zuhause war Irena Veisaité in der Künstlerkolonie dieses Friedhofs, wo die Intellektuellen und Dissidenten versammelt sind. Dort kannte sie alle und hatte von jedem ihrer Freunde eine anrührende

und packende Geschichte zu erzählen. Aus allen sprach die Anhänglichkeit, Wertschätzung und Dankbarkeit, die sie weiterhin mit diesen Menschen verbindet. Dass sie aber keineswegs nur rückwärts gewandt mit den Toten lebt, zeigte mir der enge und vertraute Austausch mit ihrem Enkel, an dessen Welt sie intensiven Anteil nahm und in der sie sich bestens auskannte. Ich habe an diesem Vormittag gelernt, was inszenierte Geschichte und verkörperte Vergangenheit ist, und wie sich beides mit lebhafter Anteilnahme an der Gegenwart und Neugier auf die Zukunft verbinden kann.